

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 108 (1982)  
**Heft:** 47

**Illustration:** Beim Heurigen  
**Autor:** Gloor, Christoph

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 30.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



Beim Heurigen

## DER WALZER ALS GERÄUSCHKULISSE

Ein österreichischer Autor hat die Österreicher als «Volk der Tänzer und Geiger» bezeichnet. Wenn man diese Formel nicht gewohnheitsmässig hin-nimmt, sondern im Hinblick auf die Wiener kritisch überprüft, kommt man zu einem überraschenden Resultat:

Der Wiener ist Geiger nur im Plural. Unter den grossen Geigern dieses Jahr-hunderts gibt es nur zwei Wiener: Fritz Kreisler und Wolfgang Schneiderhan. Alle Wiener Meister des unverwechsel-baren hiesigen Geigenklangs waren und sind Kammermusiker, Konzertmeister, Orchestermusiker.

Wien war sicherlich die Haupt- und Residenzstadt des Walzers und ist es vermutlich immer noch, aber die Wie-ner haben schon in den zwanziger Jah-ren, als noch grosse Wiener Walzer ge-schrieben worden sind, nicht so leiden-schaftlich im Dreivierteltakt getanzt, wie Filme, Operetten und Berichte über den Opernball es vortäuschen wollen. Walzer wird in Wien nicht so sehr gern getanzt wie gern gehört und noch lieber exportiert. Der Walzer ist in Wien vor-wiegend Geräuschkulisse und Berufs-ausübung.

Vielleicht liebt der Wiener den Wal-zer auf ähnliche Manier wie der Argen-tinier das Rindfleisch liebt und der Ara-ber das Erdöl: im Bewusstsein der posi-tiven Auswirkung auf Handels- und Zahlungsbilanz.

Nur die Zahlungs- und nicht die Handelsbilanz fördert der Heurige. Er lockt die Konsumenten von nah und besonders von fern, er ist, anders als

Edelstahl, ein immer noch blühender österreichischer Industriezweig. Er macht die romantischen Täler und Hänge um Wien noch romantischer und verleiht selbst vergleichsweise reiz-losen Gegenden im Nordosten und Osten der Stadt Stimmung und jenes Existenzminimum an Gemütlichkeit, das man nur gelegentlich um Wien, kaum je in Wien antrifft.

## EIN UNHEILIGER WALLFAHRTSORT

Der Heurige, einst direkte Verbind-ung der Weinbauern mit den Wein-konsumenten unter Umgehung des Handels und Gewerbes, ist längst eine Gaststätte geworden, Schauplatz von Pressekonferenzen, Präsentationen und Betriebsfeiern. Allnächtlich entleeren sich Autobusse vor seinen Toren, ein unheiliger weltlicher Wallfahrtsort, eine Promille-Grossverteilungsstätte im lär-menden Gedränge Seligsein-Wollender, an dem Bacchus keine Freude hätte.

Es gibt natürlich nicht nur solche Heurige. Und wer wissen will, wie der Heurige gemeint war und wo er immer noch stimmt, der suche so lange, bis er einen Garten findet, wo man unbequem sitzt, wo es still ist, wo Lieder höchstens halblaut gesummt werden, wo vielleicht manchmal gelacht, aber nicht gegrölt und gekreischt wird.

Auch diesen Heurigen gibt es, denn Wien ist, wie gesagt, jeweils beides.

Vom Heurigen kommt, vom Heuri-gen lebt, vom Heurigen handelt auch sehr oft das Wiener Lied, und es kündigt

durch seine Verbreitung von Wiens ma-gischer Ausstrahlungskraft.

Wäre in Franken, in der Pfalz, an der Mosel, ein Lied entstanden, in dem der Sänger feststellt, er müsse in seinem frü-heren Leben eine Reblaus gewesen sein, oder darstellt, wie es zugeht, wenn er mit seinem Dackel vom Weinhaus heimwärts wackelt, wenn er verkündet, es müsse ein Stück vom Himmel sein: Staffelstein und der Wein, Gimmeldin-gen und der Wein, beziehungsweise Traben-Trarbach und der Wein, wenn er empfiehlt, man möge beim Abschied leise «tschüsschen» sagen, könnten die betreffenden Lieder in Franken, in der Pfalz, an der Mosel populär werden, aber niemand in Wien würde sie kennen oder gar schätzen.

Die Wienerlieder aber, obwohl seit Jahrzehnten nicht mehr durch Filme verbreitet, haben sich weit über Wien hinaus und über den Main hinaus als Evergreens erhalten. Sie haben den Status von Volksliedern erreicht, ihre Musik ist fast immer ansprechend, von holder, wohlkonfektionierte Dreivierteltakt-Langsamkeit. Manchmal, ganz, ganz selten, sind auch die Texte wohlge-raten: «Es wird ein Wein sein, und wir werd'n nimmer sein», «Erst wann's aus wird sein» oder das prometheische: «Ich hab' die schönen Madln nicht erfunden»: Wenn Gott mich anders gewollt hätte, hätte er mich anders erschaffen sollen!

## WIEN UND DER WEIN – EINE DOPPELMONARCHIE

Die Wiener sind zwar über Wien, über sich und einander verzweifelt, aber sie singen im langsamen Dreivierteltakt das Lob Wiens, als wollten sie sich zu Wien zureden, sich und einander eines Besseren belehren. Wien, die Stadt mei-ner Träume, Wien bleibt Wien, es gibt nur ein Wien, lauter ambivalente Texte, denn «Wien bleibt Wien» kann Ver-heissung oder Drohung sein, dass es «nur ein Wien» gibt, kann als das Äus-serste an Herausforderung gelten, mehr als ein Wien wäre unerträglich, und die «Stadt meiner Träume» könnte ja auch Angstträume auslösen. – «Wien wird bei Nacht erst schön»? Und bei Tag ist Wien nicht schön?

Gewiss, es gibt auch viele Lieder zum Preis der Stadt Paris, und manche sind erfolgreich exportiert worden, aber es gibt keine Gattung der Pariserlieder; es gibt etliche, nicht sehr viele, Berliner Lieder, Münchner Lieder, man singt